

REITERURLAUB IN ANDALUSIEN

Ohren gespitzt, vielleicht kann man die Stille ja hören. Der Zauber der Sierra de Grazalema liegt in ihrer gewaltigen Vielfalt. Sanfte Waldhänge wechseln mit tiefen Tälern, abrupt unterbrochen durch schroff aufragende Felswände. Tourguide Conny (rechts unten) und ihre Reitergruppe kurz vor dem Ort El Bosque





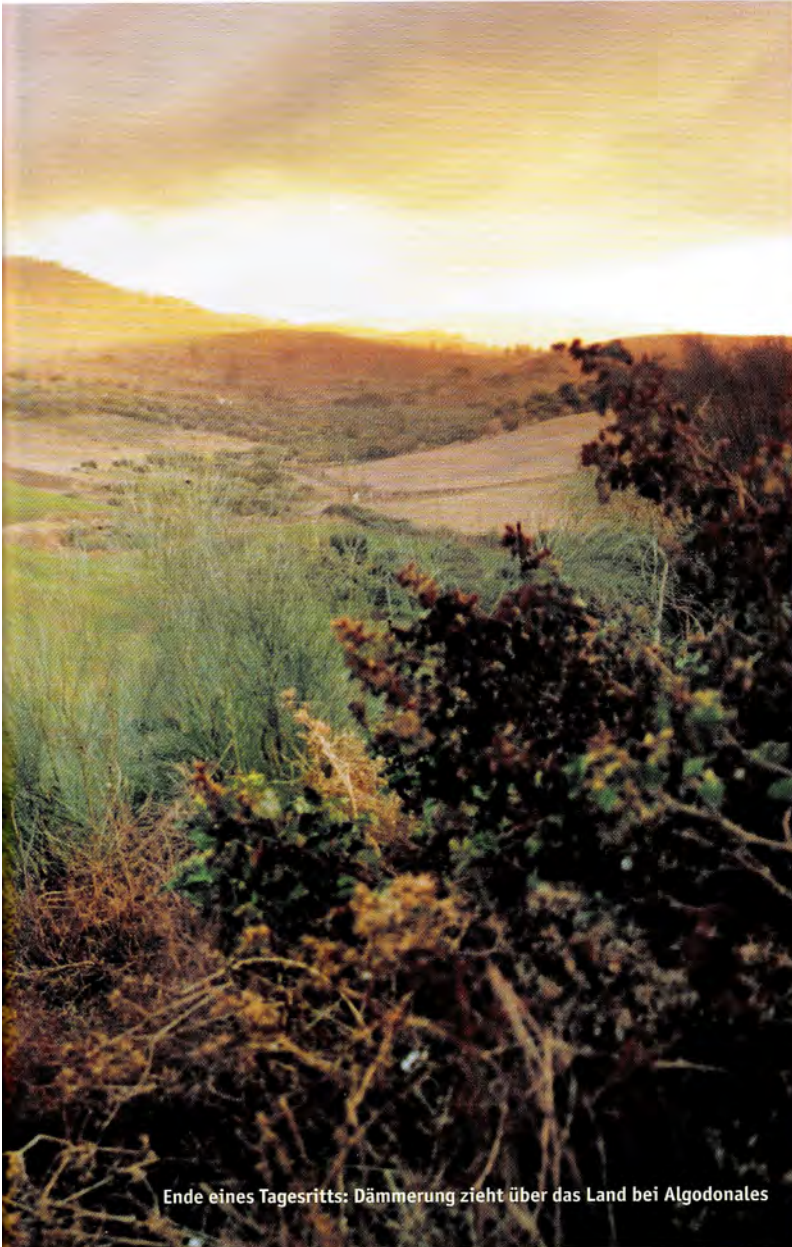
Ein Königreich und ein Pferd

Südspanien ist Reiterland, das Reisen hoch zu Ross hat hier Tradition. Eindrücke von einer Tour durchs Herz Andalusiens mit der Sierra de Grazalema und den »Weißen Dörfern«

TEXT ALEXANDRA CAVELIUS · FOTOS GERHARD WESTRICH

Stillleben bei Grazalema: Wo Korkeichen wachsen, sieht der Wald wie verzaubert aus. Die Borke der wertvollen Bäume kann etwa alle zehn Jahre geschält werden, noch heute ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Ganz rechts der Stausee von Zahara de la Sierra





Ende eines Tagesritts: Dämmerung zieht über das Land bei Algodonales

Es ist früh, scheußlich früh am Morgen, und die Hähne krähen schon um die Wette. Bleiern quäle ich mich aus den Federn in meine Reithose. Meine Muskeln sind müde, die Knochen ächzen. Das kommt davon, wenn man Andalusien ganz hautnah auf einem Andalusier erleben will.

Na ja, kein echter Andalusier. „Meine Cruzados haben die Geschicklichkeit und Schnelligkeit der Araber, aber die Kraft und Gutmütigkeit der spanischen Pferde“, preist Conny Münnemann die Fähigkeiten ihrer Tiere. Die 38-jährige Pferdeliebhaberin organisiert in Südspanien Urlaub, zum Beispiel diese Tour hoch zu Ross zu den Pueblos Blancos, den „Weißen Dörfern“ (Infos zu den einzelnen Orten ab Seite 140). Die Finca der Ex-Krefelderin liegt in der Nähe von Prado del Rey, das war dann auch unser Ausgangspunkt für die Route durch die kubistischen weißen Dörfer, die wie Würfelzucker in der braungrünen Wellenlandschaft des äußersten Südwestens von Spanien liegen, einsame, museale Siedlungen, deren Kern sich seit dem 13. Jahrhundert kaum verändert hat, die aber voller Leben sind.

Unser Kurs ist Ost, es geht über Berg und Tal, Fels und Feld, durch Schlucht und Fluss. So unzugänglich ist die Gegend, dass sie lange Zeit beliebter Schlupfwinkel von Banditen war. 30 bis 35 Kilometer oder, anders gesagt, sechs bis sieben Stunden sind wir täglich unterwegs, bis wir abends müde ins Hotelbett plumpsen.

Ich darf auf Rudi, „dem Lieben“, aufsitzen. Die Wahl muss stimmen. Die Röser sollen uns immerhin über Geröllpisten und steile Berge tragen. Die Hunde jaulen uns hinterher, während wir hinter einem Baumwollfeld abbiegen, und schon bald blitzen uns die ersten blütenweißen Würfel zwischen Eukalyptusbäumen entgegen.



Die SIERRA DE GRAZALEMA liegt im Nordosten der Provinz Cádiz



Schluss mit Faulenzen: Rudi, „der Liebe“, wird für die nächste Etappe gesattelt



Brücke über die Zeit: Auf dem Weg von Grazalema nach Montejaque liegt dieses alte Bauwerk als steinerner Zeuge einer vergangenen Epoche (ganz links). Pause am Pistenrand: Erholung für Reiter und Pferd. Alternative am Meer: Viele Anbieter von Reiterurlaub haben auch Strandtouren im Programm, wie hier an der Playa de Zahara de los Atunes nordwestlich von Tarifa

gen. Der 2000-Seelen-Ort El Bosque ist die westliche Pforte in das Herz des Parque Natural de la Sierra de Grazalema, der sich im Nordosten der Provinz Cádiz befindet. Er erstreckt sich über eine Fläche von gut 50 000 Hektar und besitzt ein Labyrinth von Wegen und Pfaden. „Wie kennst du dich da aus?“, frage ich Conny. „Ich finde Pfade in den Bergen eher als geparkte Autos in der Stadt“, sagt die ehemalige Finanzbeamtin, die vor sechs Jahren ihre urbane Phase aufgegeben hat.


Leicht entrückt traben wir am mäandrierenden Río El Bosque entlang. Am Ende des Trampelpfads breitet sich die Landschaft wie auf einem alten Ölgemälde aus. Den Rahmen bilden die Ausläufer der Gebirgskette der Serranía de Ronda. Die Hügelketten sind getupfelt mit Olivenbäumen,

Grazalema, liegt auf rund 800 Meter Höhe. Während wir den Pferden die Erdklumpen vom Bauch bürsten, schwitzen sie in ihrem Winterfell. Es ist Mitte Oktober, was sich aber anfühlt wie Juni in Deutschland. Dabei soll das hier das fruchtbarste Gebiet der Region sein. Tatsächlich, stellenweise lässt die zu rissigen Platten verbrannte Erde das erste Grün wieder durch.

Kinder jubeln uns zu, als wir die gepflasterten Straßen von Zahara de la Sierra hochklappern. Eng schmiegen sich die gekalkten Lehmbauten aneinander, geknüpft an ein Gewirr aus Gassen, durch die manchmal gerade ein gepackter Maulesel passt. Hell leuchten die Pueblos Blancos vor grauem Fels. Das Weiß ihrer Mauern soll nicht nur vor der Hitze, sondern auch vor schwarzer Magie schützen.

Wundpuder und Sonnencreme. Über den Wiesen im Tal steht Dunst. Darauf schroffe Felsbrocken, wie von der Hand eines Riesen in die Landschaft geschleudert. Der Stechginster, der sich unter knorrigen Bäumen wie ein Teppich über den Boden breitet, zieht einem fast die Füße aus den schweren Eisensteigbügeln. Auf spitzen Steinen tasten sich die Hufe abwärts. Rudi, obwohl keine Gämse, hat damit spürbar keine Probleme. Ich mit meinem Adrenalinpiegel schon.

Bei Montejaque suchen wir unter Olivenbäumen Schutz vor einem Regenguss. Sobald die Sonne wieder rausblinzelt, stapfen Mensch und Tier in Zickzack-Serpentinen bergauf. Am Gipfel nur Steinwüste, Kakteen, eine alte Kapelle und zu meinen Füßen das Ziel unserer Tour: Ronda. Ein „Riese aus Fels“ baut sich vor uns auf, und „auf seinen Schultern trägt er eine kleine weiße Stadt“ – so pries 1912 der Dichter Rainer Maria Rilke die „auf zwei steile Felsmassen hingehäufelte Stadt“.

Die Felsen sind bis zu 150 Meter hoch, verbunden durch eine waghalsig konstruierte Brücke. Nach drei Tagen und rund 100 Kilometern auf dem Rücken von Rudi ist die Ankunft am Ziel ergreifend. Reichlich erschöpft vom Reisen zu Pferd betrachte ich diese zauberhafte Stadt mit anderen Augen. Nicht einfach Ronda gesehen, abgehakt. Trotz müder Muskeln und ächzender Knochen: Am besten lässt sich Andalusien eben vom Andalusier erleben.  Info und Karte ab Seite 140

Grazalema ist Andalusiens regenreichster Ort – doch Juli und August sind im Schnitt weniger feucht als ein Hamburger Sommertag

die Erde drum herum ist bunt gescheckt, wechselweise dunkelbraun, rostrot oder manchmal auch goldgelb wie Wüstensand. Darüber hinweg fegen weiße Wolkenfetzen. Nur Natur. Wir werden schneller und schneller. Kraftvoll holen die Vorderbeine aus. Ich muss mich unter Heckenrosen ducken und eisern an der Mähne festklammern. Rudi fliegt!

Als wir nach dem Sechs-Stunden-Ritt unsere Pferde bei einem Ziegenbauern unterstellen, fängt der Abendhimmel Feuer, erst grellorange, dann glutrot. In die Talsenken betten sich, wie Schneefelder, die Dörfer Algodonales und Zahara de la Sierra, dessen weithin sichtbares maurisches Kastell auf einer Fels Spitze thront. Während unsere Pferde sich gierig über den Hafer hermachen, entspannen wir bequem im Hotel. Der Vino tinto fließt direkt ins Blut, und am Morgen scheuchen die andalusischen Wecker, die Hähne, uns zuverlässig aus den Federn.

„Heute haben wir die anstrengendste Tour vor uns“, so bereitet Conny auf den Tag vor. Unser Ziel, das hübsch gelegene

Bei der nächsten Weggabelung gerät Conny ins Grübeln. Rechts oder links an der Palme vorbei? Ein Schafhirt, die Schiebermütze über sonnengegerbtem Gesicht, weist mit dem Stock fast senkrecht nach oben. „¡Gracias!“ Wir folgen der Richtung. Zu Fuß, die Pferde am Zügel – hier ist es für sie zu steil, um uns zu tragen. Keuchend geraten wir auf einen alten Römerweg. Gänsegeier kreisen über der Sierra. Was ist das noch mal, Zivilisation, Internet, Lifestyle?

Auf Terrassenfeldern hockt Grazalema, Andalusiens regenreichster Fleck, wo schon die Kalifen von Córdoba die heißen Sommermonate verbrachten. Im Schatten der Iglesia de San Juan schwatzen alte Männer auf Bänken unter verblichenen Ziegeldächern. Um den blitzweißen Ort herum nichts als raue Wildnis, Höhlen und Grotten, die Wind und Wetter in Jahrmillionen geschaffen haben. Für die Nacht übergeben wir die Pferde Francisco, dem Park-Feuerwehrmann.

Wortlos und inzwischen routiniert tauschen wir beim nächsten Sonnenaufgang

ALEXANDRA CAVELIUS (37), Autorin mit Schwerpunkt politische und soziale Themen, empfand die bis zu sieben Stunden dauernden Reittouren als reinste Erholung – trotz schweren Muskelkaters.



Der Fotograf GERHARD WESTRICH, geboren 1964, hatte extra das Reiten gelernt und erlebte – trotz des etwas launischen Pferdes Favorita – seine schönste Andalusien-Reise.